Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 6 (1952)

Heft: 1-4

Artikel: Der lamaistische Ritualdolch (Phur-bu) und die alt-vorderorientalischen "Nagelmenschen"

Autor: Hummel, Siegbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER LAMAISTISCHE RITUALDOLCH (PHUR-BU) UND DIE ALT-VORDERORIENTALISCHEN «NAGELMENSCHEN»

VON SIEGBERT HUMMEL

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE LEIPZIG

Der Phur-bu gehört zu den bekanntesten Kultgeräten des Lamaismus. Die tibetische Bezeichnung bedeutet soviel wie keilförmiger Pflock bzw. Nagel. Das entsprechende Sanskritwort besagt das gleiche. Typisch für den genannten Ritualdolch ist eine Dreikantklinge, die nach unten spitz zuläuft. Der Griff besteht aus einem Kopf, mitunter auch aus dem Oberkörper einer Gottheit (Abb. 1)[1]; manchmal ist zwischen Klinge und figürlicher Darstellung ein sogenannter Donnerkeil (Sanskrit: *Vajra*, tibetisch: *Rdo-rje*), ein ursprünglich wohl phallisches Symbol, eingeschoben (Abb. 2)[2]. Das Format wechselt zwischen der Größe eines handlichen Dolches und der eines ausgewachsenen Menschen. Während die kleineren Objekte bei tantrischen, d. h. kosmisch-magischen Riten zur Bekämpfung von Dämonen in der Hand geschwungen werden, stekken die größeren in einer Art Sockel, der das Aufstellen der Waffe ermöglicht (Abb. 3)[3]. Das Material ist aus Holz oder Metall, im letzteren Falle meist Bronze für den Griff und Eisen für die Klinge. Die im Griff angedeutete oder dargestellte Gottheit ist fast immer Hayagrîva (tibetisch: *Rta-mgrin*) mit dem typischen Pferdekopf im Haar. Aber auch andere Gottheiten des Lamaismus, z. B. Mahâkâla und Vajrakîla, werden in dieser Weise dargestellt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Dolch als Ganzes eine Darstellung der betreffenden Gottheit sein soll. Der schon genannte und besonders in den nichtreformierten Schulen

1. Nach A. Grünwedel, *Mythologie des Buddhismus*, S. 31; die Zeichnungen stammen vom Verfasser.

2. Nach «Descriptive Catalogue» in *Proceedings U. S. National Museum*, Vol. 59, Abb. 72.

3. Nach A. Getty, *The Gods of Northern Buddhism*, Tafel 51 a.

Abb. 1 (Höhe 20 cm)

Abb. 2 (Höhe 19 cm)

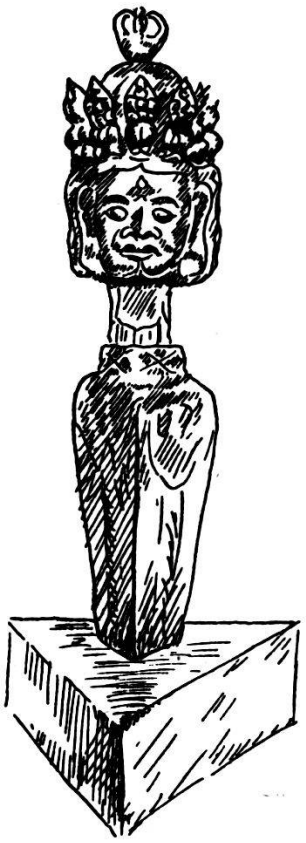

Abb. 3 (Höhe 22 cm)

des Lamaismus beliebte Vajrakîla (tibetisch: *Rdo-rje-phur-bu*) deutet dies direkt an. Auf einer tibetischen Malerei auf Leinwand[4] des Museums für Völkerkunde Leipzig[5] (Abb. 4) hält im Zentrum des Bildes Vajrakîla den Phur-bu in den Händen vor die Brust, während mandalahaft um ihn herum in den vier Ecken der Malerei entsprechend den Himmelsrichtungen und in der Farbe der betreffenden Himmelsrichtung je eine Emanation als Manifestation der zentralen Figur in Gestalt eines Phur-bu erscheint, d. h. als Dolchklinge mit dem Oberkörper der Gottheit als Griff. Vajrakîla ist auch in diesen Manifestationen vom Tigerfell bekleidet und hält in den Händen den Phur-bu. Auf der Rückseite der Malerei ist die das Bild kultisch belebende Bannformel für die Gottheit so angeordnet, daß sie einen Dolch bildet; dabei entspricht der Ort der Formel auf der Rückseite dem der zentralen, nicht als

4. 25½ × 34 cm. 5. OAs 15564.

Dolch gebildeten Götterdarstellung auf der Vorderseite. Es wäre also eindeutig auch die zentrale Figur als Dolchwesen charakterisiert, selbst wenn wir ihren Namen Vajrakîla (= Donnerkeil-Phur-bu) nicht wüßten. Das Dolchwesen als Manifestation einer kanonisch bestimmten Gottheit soll durch die Bannformel nur noch aktiviert werden. Diese Darstellung eines Gottes im Emblem des Dolches erinnert uns an den sogenannten Lotusstab, durch den in ähnlicher Weise eine tantrische Form des Manjushrî in der für diese Gottheit charakteristischen Waffe, dem Schwert, dargestellt wird, das in einer Lotusblüte errichtet ist, wie die verschiedenen Dolchgötter auf Abb. 4. Im japanischen buddhistischen Pantheon, das bekanntlich älteste zentralasiatische Tradition gewahrt hat, ist mit Fudô, einer Form des Schwert schwingenden Acala, eine Parallele gegeben; Fudôs Schwert tritt dann für die Gottheit selbst ein und heißt Kurikara. Die Herkunft aus den Kerngebieten tantrischer Riten dürfte nicht nur für die tibetischen «Nagelgötter», sondern auch für den japanischen Kurikara zutreffen, zumal Fudô eine tantrische Form des Acala ist, der auch im Lamaismus eine Rolle spielt. Gewisse tibetische Ritualdolche, die für Formen des Mahâkâla erklärt werden, sind Manifestationen des Schwertträgers Acala (tibetisch: Mi-gyo-ba). Die für den japanischen Shintôismus so bezeichnende Vergöttlichung des Schwertes, verbunden mit dem Glauben an die Kami, wonach auch alles Gegenständliche göttliche Gegenwart sein kann, wird für die Aufnahme Fudôs in Gestalt seines Emblems förderlich gewesen sein.

Das erste, was wir zunächst zusammenfassend mit Bestimmtheit über das Wesen des Phur-bu sagen können, ist, daß er Gestalt gewordene Gegenwart einer Gottheit sein soll, und daß der Ursprung dieses Kultgerätes tantrischer Riten wahrscheinlich in den Tibet westlich vorgelagerten Gebieten zu suchen ist, die als Hochburg dieser Riten und als Heimat des Magiers Padmasambhava, der im 8. Jahrhundert den tantrischen Lamaismus nach Tibet gebracht hat, bekannt sind.

Für eine erfolgreiche Erforschung der Genesis des Phur-bu ist die Kenntnis seiner Anwendung unerläßlich. Die Abbildungen 3 und 4 zei-

gen drei Arten des rituellen Gebrauchs: 1) Der Dolch wird von der Gottheit bzw. bei den Riten vom Priester zum Niederstechen der Dämonen benutzt und dabei in der Hand geschwungen. 2) Der Dolch wird errichtet und steckt dazu in einer Unterlage. 3) Der Dolch ist in einer Lotusblüte aufgepflanzt. Dabei handelt es sich um eine Ikone, d.h. der Dolch ist zunächst Kultbild der in ihm dargestellten Gottheit. Von Padmasambhava, dem Begründer des Lamaismus, ist uns bekannt, daß er vor der Errichtung des ersten lamaistischen Klosters in Tibet, Bsamyas (Samye), um 770 eine Bodenweihe vornahm. Anläßlich der Gründungszeremonien wurde ein Phur-bu in die Erde gerammt. Auch die Bon-Priester als Vertreter der in wesentlichen Bestandteilen vorbuddhistischen Religion Tibets (= Bon) verwenden noch heute den Phur-bu wie Padmasambhava bei Zeremonien der Bodenweihe. Dabei wird die Idee vom Niederstechen der Dämonen auf den Kampf mit den Geistern der Erde angewendet. Der Grund und Boden wird dem Einfluß der bösen Mächte entrissen, in Besitz genommen und gegen schädliche Einflüsse gesichert. Die Bodenweihe mit dem Phur-bu ist damit vor allem eine religiös-juristische Angelegenheit im Bezirk der hintergründigen Mächte. Darüber hinaus aber ist sie eine magische Handlung, bei der dem Ritualdolch der Charakter des Abwehrzaubers zukommt. Wie ich in einer besonderen Untersuchung zur Bedeutung der lamaistischen Bildwerke als Abwehrzauber nachweisen werde, wird dies durch die Verwendung von Tiersymbolik noch unterstrichen. Auf die dem Tier zugesprochene besondere Vitalität, die vom Magier in den Dienst des Kampfes gegen die das Leben bedrohenden Mächte gestellt wird, weisen die bei dem Phur-bu mit Vorliebe verwendeten menschlich-tierischen Zwittergottheiten hin. Vor allem ist es Hayagrîva mit dem Pferdekopf im Haar, der im Phur-bu Gestalt gewinnt. Er ist die Inkarnation der im Sonnenpferd verkörperten Kraft des Lichten und darum eine erfolgreiche Waffe gegen die dämonischen Mächte der Dunkelheit und des Erdinnern. Auf einem tibetischen Holzschnitt im Besitz des Verfassers ist Hayagrîva durch einen Phur-bu dargestellt, dessen Griff

nur einen Pferdekopf zeigt (Abb. 5); daß es sich um Hayagrîva handelt, geht aus dem Begleittext hervor. Der schon genannte Vajrakîla wird auf Abb. 4 geflügelt gezeigt; auf einer verwandten Malerei[6] trifft das auch für seine Emanationen zu, deren Begleiter, ebenfalls in geflügelter Dolchgestalt, die verschiedensten Tierköpfe tragen[7]. Der Charakter des Phur-bu als Instrument des Abwehrzaubers wird noch durch die Verwendung riesiger aufgestellter Ritualdolche in tibetischen Tempeln erwiesen. A. Grünwedel vertritt die Auffassung[8], daß der Phur-bu ursprünglich aus Holz gewesen sei, eine Notiz, die sich im Verlauf dieser Untersuchung als nicht ganz unbedeutend herausstellen wird.

Wir können als weiteres Ergebnis unserer Untersuchung zusammenfassen, daß der Phur-bu dem Abwehrzauber dient und in Verbindung mit Bodenzeremonien gleichzeitig ein juristisches Zeichen für Besitzrecht ist, das vom Menschen gegenüber den gefährlichen Erddämonen angemeldet wird. Die ältesten Nachrichten über den Gebrauch des Phur-bu sowie seine Verwendung in der Bon-Religion, die vor allem in westtibetischen Gebieten beheimatet ist, bestätigen dies und verweisen die Untersuchung des Ursprunges dieses seltsamen Kultgerätes auf Gegenden, die Tibet westlich vorgelagert sind.

Daß der Lamaismus frühzeitig kleinasiatisches Erbgut eingeschmolzen hat, das auch wieder in der tibetischen Bon-Religion anzutreffen ist, steht heute wohl allgemein fest. Ohne deswegen jedesmal dann, wenn Ähnlichkeiten zwischen vorderorientalischem und tibetischem Brauchtum auftauchen, Beeinflussung nachweisen zu wollen, hat doch der Phur-bu nach Gestalt und Anwendung eine so frappierende Parallele im alten Orient, daß kaum noch an einem Zusammenhang gezweifelt werden kann. Bisher ist diese Übereinstimmung des Phur-bu mit den sogenannten Nagelmenschen der Sumerer und Hethiter meines Wissens völlig übersehen worden. Auch die Diskussion über den Sinn und die Bedeutung dieser altorientalischen «Nägel» kann rückwärts von dem jün-

6. Privatbesitz. 7. Vgl. *Geheimnisse tibetischer Malereien*, Abb. 37.
8. *Mythologie des Buddhismus.*

geren Phur-bu klärende Bereicherung erfahren. Jedenfalls ist das, was F. R. Kraus in seiner zusammenfassenden Arbeit[9] zur Frage der altmesopotamischen Tonnägel und Nagelfiguren vertritt, für den lamaistischen Phur-bu absolut zutreffend.

In Abbildung 6 lege ich eine Aufnahme einer hethitischen Nagelfigur vor[10]. Dieses Relief gehört in das Felsheiligtum von Yazylykaya in der Nähe der hethitischen Hauptstadt Chattušaš-Boghazköi (135 km östlich von Angora). Zeitlich ist es also dem neuhethitischen Reich (1400-1200 v. Chr.) einzuordnen. Die Figur ist 3,39 m hoch. Die Schwertklinge hat eine Höhe von 0,80 m und oben eine Breite von 0,42 m. Daß es sich um eine Gottheit handelt, ist an der Art der Mütze erkenntlich. Das Schwert ist in den Boden eingepflanzt zu denken. J. Garstang äußert sich in seinem Buche *Hittite Empire*[11] zu der merkwürdigen Gestaltung des Oberkörpers der «Dolch-Gottheit» (Dirk-deity) und meint, daß man sich die Figur entweder mit Löwenfellen bekleidet oder aus vier Löwen zusammengesetzt denken müsse. Das würde damit übereinstimmen, daß die im Phur-bu gestalteten Gottheiten mit Vorliebe menschlich-tierische Zwitterwesen sind, offenbar um die magische Kraft der Nagelfigur zu erhöhen. Moortgat[12] meint allerdings, daß es «im ganzen altorientalischen Kulturkreis kaum etwas Vergleichbares gibt» und «daß es uns zur Erklärung und zum Verständnis dieses merkwürdigen Reliefs an allen irgendwie feststehenden Anhaltspunkten fehlt»[13]. J. Garstang hält es auf Grund gewisser Bildwerke für möglich, daß die Hethiter eine Gottheit durch einen Dolch repräsentierten[14]. Aus dem Ritual der Anniwiyani[15] geht hervor, daß die Hethiter hölzerne Keile (sogenannte Nägel) kannten, die der magischen Reinigung eines Weges bzw. der magischen Abwehr von Feindmächten dienten. Durch das

9. S. Lit.-Nachweis.
10. Original-Abguß, Vorderoriental. Abt. der Staatl. Museen Berlin.
11. London 1929.
12. *Die bildende Kunst des alten Orients und die Bergvölker.*
13. *l.c.* S. 61.
14. *l.c.* S. 229. 15. Sturtevant, *Hittite Chrestomathy*, S. 110f.

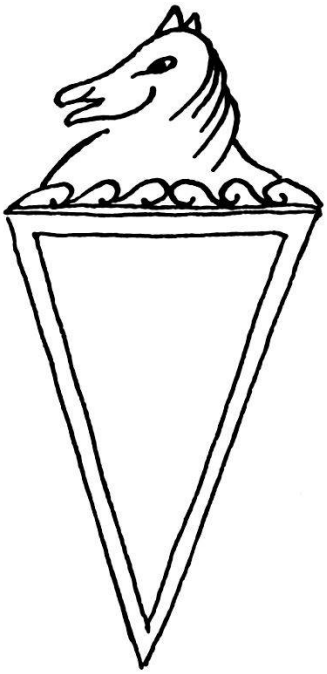

Abb. 5 (Höhe 6 cm)

Abb. 7 (Höhe 25 cm)

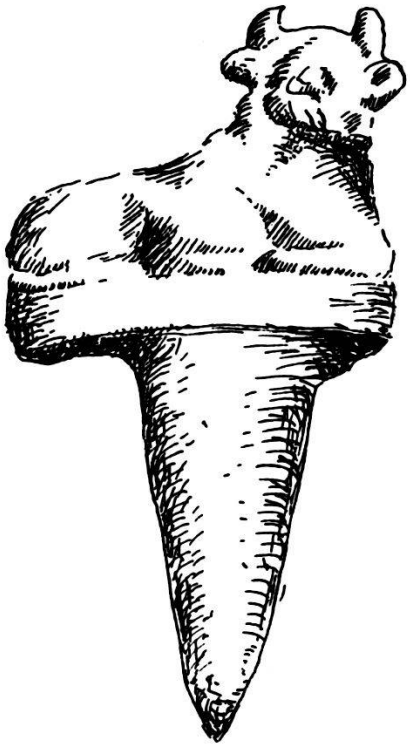

Abb. 8 (Höhe 21 cm)

Einschlagen eines «Nagels» wurde der Weg gegen Dämonen blockiert. Wenn auch nach A. Moortgat[16] die neuhethitischen Motive im religiösen Bildvorrat keine sumerischen, altakkadischen oder altbabylonischen Einflüsse zeigen und auch Einflüsse des benachbarten mitannischen Reiches nicht nachweisbar sind, so stehen doch die sogenannten «Nägel», die uns aus Sumer bekannt geworden sind, mit dem hethitischen Nagelmenschen von Yazylykaya im engsten Zusammenhang. Die meisten der sumerischen «Nägel» gehören in die Lagasch-Stufe (um 2300 v. Chr.); der bisher älteste Fund ist ein kupferner «Nagel» der Stufe Uruk-I (ca. 2800 v. Chr.).

Von den sumerischen Nägeln wissen wir, daß sie aus Holz, Ton oder Metall gebildet wurden. Das dem sumerischen *Kak* = «Nagel», genauer «Pflock», wie auch dem akkadischen *Sikkatu* beigegebene Determinativ «Holz» (*giš* bzw. GIŠ) deutet darauf, daß die sumerischen Nägel ursprünglich aus Holz angefertigt wurden, was nach F. R. Kraus[17]

16. *l.c.* 17. *l.c.*

auch für die hethitischen belegt ist. Wir erinnern uns an die Notiz, wonach A. Grünwedel die Auffassung vertritt, daß der tibetische Phur-bu (= Nagel, wörtlich Pflock) ursprünglich aus Holz gewesen sei. Diese sumerischen Nägel wurden in den Boden oder in die Wand eines Gebäudes geschlagen. Wir kennen zwei Gruppen dieser Nägel; die eine aus Holz, Ton oder Metall ist ohne figürliche Darstellung, die andere aus Kupfer zeigt die Nägel mit einer Art Griff, der figürlich als Tier oder menschlicher Oberleib gestaltet ist (Abb. 7 und 8)[18] und im Aussehen sowohl dem sogenannten Nagelmenschen in Yazylykaya als auch einem tibetischen Phur-bu nahezu gleich ist. Die Objekte der letzteren Gruppe, die sogenannten Gründungsfigurinen, wie sie in Lagasch gefunden wurden, werden kaum einem Zweck gedient haben, der sich wesentlich von dem der figurlosen Nägel unterscheidet. Allen ist gemein, daß sie mit der magischen Reinigung des Baugrundes zu tun haben, daß sie ferner Rechtsurkunden sind, durch die eine Besitzergreifung dokumentiert wird, daß dieser juristische Akt in die hintergründige religiöse Sphäre gehört, d. h. daß durch diesen Akt dämonischen Mächten Grund und Boden entrissen werden soll, der nunmehr Besitz einer Gottheit wird, und daß der Besitz dann durch den Nagel bzw. durch die Figurine gegen dämonische Eingriffe geschützt werden kann. Die Nagelgottheiten, die wir auch als Dolchgottheiten bezeichnen dürfen, stehen demnach in einem Auftrag gegenüber einer höheren Gottheit, die zum eigentlichen Besitzer des geweihten Grund und Bodens geworden ist; sie sind also neben anderem auch Schutzgottheiten. Sakrales Eigentumszeichen und Abwehrzauber dürften die wesentlichen Aufgaben der Nägel bzw. der Gründungsfigurinen sein, die darin mit dem lamaistischen Phur-bu übereinstimmen. Auch in Tibet sind die im Phur-bu als Dolchwesen auftretenden Gottheiten als beauftragte Hüter bekannt, wie schon die Bezeichnung ihrer Funktion als Dharmapâla, d. h. Beschützer der (buddhistischen) Lehre (tibetisch: Tschos-skyong), besagt. Wir wissen, daß gerade Padmasambhava es war, der nichtbud-

18. Nach V. Christian, *Altertumskunde des Zweistromlandes*, Bd. II, Tafeln 153 und 430.

Abb. 4: Lamaistische Malerei (vgl. S. 42)

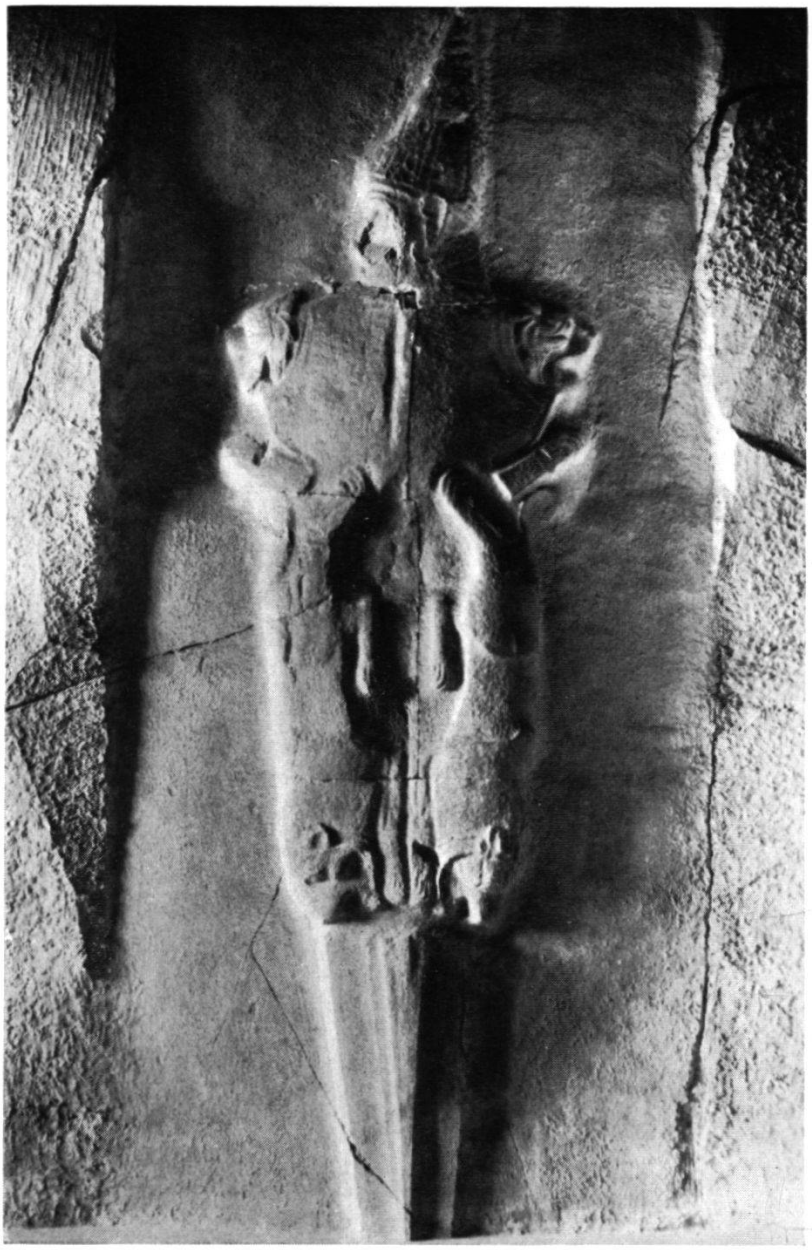

Abb. 6: Hethitische Nagelfigur (vgl. S. 46)

Abb. 9: Lamaistischer Phur-bu (vgl. S. 5)

dhistische Gottheiten besiegte und durch Bannung zum Dienst in der buddhistischen Kirche verpflichtete.

Es dürfte kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die gezeigten Übereinstimmungen des lamaistischen Ritualdolches mit den hethitischen und sumerischen «Nagelmenschen» in Aussehen und Funktion dafür sprechen, daß der lamaistische Phur-bu auf die alt-vorderorientalischen Dolchgottheiten zurückzuführen ist.

Daß es sich bei den sumerischen und hethitischen Objekten um Dolchgottheiten handeln muß, wie auch J. Garstang[19] für das genannte Relief von Yazylykaya annimmt, wird schon aus dem, was uns über die Verwendung und die Aufgabe der Nägel bzw. der Gründungsfigurinen bekannt ist, zumindest naheliegend und kann durch den lamaistischen Phur-bu, sofern wir ihn nunmehr rückschließend in Betracht ziehen wollen, noch bekräftigt werden. Aber auch aus der alten orientalischen Welt sind uns noch Beispiele von Gottheiten bekannt, die im Dolch verehrt wurden. Im assyrischen Reich hat man Verträge in den Tempeln vor einem Schwert als Emblem des Gottes Assur beschworen, und im 16. Jahrhundert v. Chr. wurden in Kreta Kultschwerter zur kultischen Verehrung aufgestellt.

Führen wir die hethitischen «Nagelmenschen» auf sumerischen Brauch zurück, dem wohl auch der genannte assyrische Kult entstammt, so befinden wir uns wahrscheinlich mit den Dolchgottheiten auf einem gemeinsamen vor-indogermanischen Mutterboden, der u. a. durch Phallizismus, Mutter- und Schlangengottheiten, Dämonismus und Megalithkultur gekennzeichnet ist, und dem sowohl die Megalithen von Indien, Kâschmîr und Tibet, ferner die berühmte Induskultur, das Dravidische, und der indische Shivaismus mit seinen Spuren im dämonischen Lamaismus angehören, als auch die alte Kultur der Kreter mit Schlangen- und Muttergottheiten, der Etrusker und der in bezug auf ihren Ursprung noch nicht ganz enträtselten Sumerer. Von den Etruskern scheint der magische Gebrauch sogenannter Nägel als Abwehrzauber besonders bei Krankheiten zu den Römern gekommen zu sein[20].

19. *l.c.* 20. Vgl. Pauly-Wissowa, *Real-Encyclopädie.*

Die Frage, ob sich mit dem Phur-bu phallische Überlieferung verknüpft, bleibt zumindest noch als berechtigtes Problem bestehen. Soweit wir überhaupt schon von einer Kenntnis der Anwendung und Sinngebung des Phur-bu in Tibet sprechen können, scheint dieser Ritualdolch in Tibet heutzutage keine phallische Bedeutung zu haben. Das besagt natürlich noch nichts für seine Vergangenheit und für seine Entstehung. Der Vajra (Donnerkeil) im Griff der meisten Exemplare (Abb. 2) oder der Name des bekannten Vajrakîla (= Donnerkeil-Phur-bu) scheint an phallischen Ursprung zu erinnern, zumal Vajrakîla bei den nichtreformierten Schulen des Lamaismus beliebt ist, in denen der Vajra noch als phallisches Zeichen bekannt ist. Für den hethitischen Nagelmenschen ist phallische Bedeutung vermutet worden, wie überhaupt die Verbindung mit Bodenweihe und Hausbau den Gedanken an Fruchtbarkeitszauber nahelegt. Abwehrzauber geht häufig mit Phallizismus Hand in Hand. In Tibet kennen wir die Verwendung von Pfeilen besonders bei den Anhängern des Bon in einer dem Phur-bu der Bodenweihe ähnlichen Bedeutung; die phallische Symbolik des Pfeiles ist zuverlässig nachweisbar. Die Vorliebe für tierische Zwitterwesen des Pantheons oder der Brauch, an Stelle der Gottheit ein sonst mit ihr ikonographisch verbundenes Tier zu setzen (vgl. Abb. 5), ist in Tibet meist mit Phallizismus verbunden. Vielleicht darf die Gründungsfigurine mit dem Stier auf Abb. 8 bei aller Vorsicht als Parallele angesehen werden. Jener Mutterboden, dem die Megalithkulturen, ferner das Dravidische, der Shivaismus und vieles im Lamaismus angehören, ist durch eine Betonung des Phallischen geradezu gekennzeichnet, wobei das Symbol der Fruchtbarkeit stets in das Bewußtsein vom Zerstörerischen gerückt ist. Der Brauch, einen Phur-bu bzw. einen «Nagel» vielleicht auch als Dolch aufzustellen, könnte durchaus der Errichtung von Megalithen entstammen. Aber, wie gesagt, dieser gesamte Fragenkomplex gestattet uns noch keine allgemeingültige Entscheidung.

Zu Abbildung 9 (Tafel III)

Phur-bu (aus der Sammlung des Verfassers). Höhe 1,30 m. Bronze mit Türkisen und Korallen besetzt. Im Griff in Lantsa-Lettern die Formel *Om-ma-ni-pad-me-hûm*, darunter im Würfel die Silben *Om-ma-ni-hûm*. Die Dolchklinge aus Eisen ist mit Goldbronze tauschiert und trägt in chinesischer Siegelschrift den Wortlaut «Hergestellt unter Ch'ien-lung zur Großen Ch'ing-Dynastie». Darunter in Bronzeeinlage ausgeführt in jeder Seite des dreikantigen Dolches je einer der bekannten taoistischen Genien. Es sind Lü Tung-Pin mit dem magischen Schwert und Zauberwedel, Ts'ao Kuo-Chiu mit der Klapper und Chang Kuo-Lao mit der Phönixfeder. Neben den Genien links und rechts die Formel *Om-ma-ni-hûm*.

Literaturnachweis

K. Bittel, R. Naumann u. H. Otto, *Yazilikaya* (61. Wissensch. Veröff. d. Deutsch. Orientgesellsch.), Leipzig 1941.

V. Christian, *Altertumskunde des Zweistromlandes*, 2 Bde., Leipzig 1940.

A. Evans, *The Palace of Minos*, London 1935.

J. Garstang, *The Hittite Empire*, London 1929.

A. Getty, *The Gods of Northern Buddhism*, Oxford 1928.

A. Grünwedel, *Mythologie des Buddhismus*, Leipzig 1900.

P. Koschaker, *Über einige griechische Rechtsurkunden*, Leipzig 1931.

F. R. Kraus, «Altmesopotamische Tonnägel mit Keilinschriften» (*Türk Tarih Kurumu Yayinlarinden VII*, 5), Ankara 1947.

A. Moortgat, *Die Entstehung der sumerischen Hochkultur*, Leipzig 1945.

A. Moortgat, *Die bildende Kunst des alten Orients u. die Bergvölker*, Berlin 1932.

Pauly-Wissowa, *Real-Encyclopädie des klass. Altertums*, Stuttgart 1935.

E. H. Sturtevant, *Hittite Chrestomathy*, Philadelphia 1935.

Vom Verfasser: *Geheimnisse tibetischer Malereien*, Leipzig 1949; *Lamaistische Studien*, Leipzig 1950.

Herrn Dr. Schuster, Leipzig (Orient. Institut), danke ich für viele wertvolle Hinweise.